



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Frauenthum, oder der Frauen Würde, Werth und Wirken**

**Höfer, Otto Hermann**

**Dresden, 1848**

Der Traum der weinenden Mutter, von Zille.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61934)

Sprich, wann wirfst du mild dein Auge aus den  
Wolken zu uns wenden?

Sprich, o sprich, wann wird der Jammer deiner  
schwarzen Kinder enden?

Ach, das mag geschehen, wenn der Mississippi rück-  
wärts fließt,

Wenn an hoher Baumwollstaude dunkelblau die  
Blüthe sprießet,

Wenn der Alligator friedlich schlummert bei den  
Büffelheerden,

Wenn die weißen freien Pflanze, wenn die Chri-  
sten Menschen werden.

F. Geibel.

---

### Der Traum der weinenden Mutter.

---

„Ach, sie haben  
Mir mein Kind begraben!  
Wie es lachte, wie es scherzte,  
Wann ich's küßte, wann ich's herzte!  
Wie war seine Lust so groß,  
Wiegt ich es in meinem Schooß!

Ach, sie haben  
Mir mein Kind begraben!  
Eine Knospe war's im Garten,  
Hoffend konnt' ich seiner warten.  
Wie es blühte rosenroth! —  
Ach, dort liegt es bleich — und todt!“ —

Also klagte,  
So die Mutter sagte.  
Tage gehen und erscheinen —  
Weinen muß sie, immer weinen!  
Nächt'ger Schatten sie umschließt —  
Stets der Thränen Quelle fließt.

Leiser Schlummer  
Endlich deckt den Kummer,  
Und sie schaut den Himmelsgarten:  
Blumen blüh'n von Wunderarten,  
Streuen ihren süßen Duft  
In die ewig blaue Luft.

Da sich weidet,  
Hell und weiß gekleidet,  
Eine Kinderschaar; sie schwingen  
Sich umher gleich Schmetterlingen,  
Tubeln laut bei Spiel und Tanz,  
Haupt und Arm umschlingt der Kranz.

Ach, da schleicht,  
Matt und ganz erbleichet,  
Noch ein Kind herbei, vergießet  
Schweiß, der von der Stirne fließet;  
Sieh! es trägt einen Krug,  
Kaum hat's dazu Kraft genug.

Da sie's schaute,  
Mehr als jemals thaute  
Nieder ihrer Thränen Menge:  
„Warum singst Du nicht Gesänge?  
Sage, welche schwere Last  
Du, mein Kind! zu tragen hast?“

„Mutter plagen  
Muß ich mich, zu tragen  
Deiner Thränen schwere Menge!  
Seufzer hab' ich, nicht Gesänge!  
Stelle doch dein Weinen ein!  
Laß mich leicht und fröhlich sein!“

Und entschwunden  
War der Morgenstunden  
Schneller Traum; ihr Harm versflieget,  
Und der Thränen Quell versieget;  
Ach, wie war ihr Kind beschwert!  
Jede Thrän' die Last vermehrt!

Schlummer wieder  
Schloß die Augenlieder,  
Und sie sah die Kinder springen,  
Fliegen, gleich den Schmetterlingen:  
In der Blumenvöglein Schaar  
Fest ihr Kind das frohste war.

Schöner blühte,  
Frischer, röther glühte  
Jetzt ihr Kind, als da bei Scherzen  
Sie es trug an ihrem Herzen.  
So allnächtlich es erscheint —  
Nie hat wieder sie geweint.

Bille.

(Aus Merig's sächs. Volkskal. für 1846.)

### Heinrich Frauenlob.

In Mainz ist's öd' und stille, die Straßen  
wüst und leer,  
Nur Schmerzgestalten ziehen im Trauerkleid umher,  
Nur Glockentöne schwirren gar bange durch die Luft,  
Nur eine Straße füllt sich und führet in die  
Gruft.

Und wie der Ruf vom Thurme erklingt in leisem  
Flug,  
Da naht dem heil'gen Dome ein stiller ernster Zug,  
Viel Männer, Greis' und Kinder, der Frauen  
holde Zahl  
Jedwed' im Auge Thränen, im Busen herbe Qual.

Sechs Jungfrau'n in der Mitte die tragen  
Sarg und Bahr',  
Und nah'n mit dumpfem Liede dem reichen Hochaltar,